

Prolog

Wir schreiben den März des Jahres 2065. Die Menschheit hat die Eiswelt Terra fast vollständig verlassen und auf Babylon eine neue Heimat gefunden. Die Evakuierung Terras lief nicht zuletzt deswegen so reibungslos ab, weil die mit den Menschen engbefreundeten Nogk in ihrer selbstlosen Art und Weise 600 Großraumschiffe für die Aktion zur Verfügung stellten.

Dazu waren sie vor allem deshalb in der Lage, weil sie in der Großen Magellanschen Wolke, die sie Gartana nennen, endlich die Ruhe und den sicheren Zufluchtsort gefunden haben, nach dem sie so lange hatten suchen müssen. Durch den tatkräftigen Einsatz des Forschungsraumschiffs CHARR ist es gelungen, den so viele Jahre unbekanntes Feind der Nogk zu identifizieren und auszuschalten.

Auf der ehemaligen Kaiserwelt Quatain fand Charauas Volk für seine speziellen Bedürfnisse ideale Lebensbedingungen vor. Mit der den Nogk eigenen Geschwindigkeit wurde der Planet zu einer Paradieswelt für die Hybridwesen aufgebaut. Gleichzeitig lief ein großangelegtes Hilfsprogramm für die durch die Zwangsherrschaft des Kaiserreichs degenerierten Nogk von Gartana an.

Die bisherige Heimatwelt Reet wurde Tantal und seinen Kobaltblauen überlassen, die es vorzogen, sich ohne Beeinflussung durch die herkömmlichen Nogk selbständig weiterzuentwickeln.

Die ewige Flucht und der ewige Krieg der Nogk scheinen ein Ende gefunden zu haben, und auch dieses gequälte Volk scheint nun endlich die Ruhe genießen zu können, die ihm zusteht. Unbedrängt von inneren und äußeren Feinden glauben sich die Hybridwesen endlich in der Lage, ihr Reich friedlich auf- und ausbauen zu können.

Während sich die Nogk auf eine der kollektiven Schlafphasen vorbereiten, die dieses so fremdartige Volk ungefähr alle fünf Jahre braucht, plant der mittlerweile zum Generaloberst beförderte Frederic Huxley einen neuen Forschungsflug mit der CHARR. Er will tief in den inter-

galaktischen Leerraum vorstoßen und neue Erkenntnisse sammeln, die nur an einem solchen Punkt zu gewinnen sind.

Doch plötzlich überstürzen sich die Ereignisse, und die so lang ersehnte friedliche Entwicklung der Nogk scheint einmal mehr in Gefahr...

1.

Der inzwischen in den Rang eines Generaloberst beförderte Frederic Huxley, seines Zeichens Kommandant des Forschungsraumers CHARR, atmete tief durch. Er spürte sofort den Unterschied, nachdem er die Schiebetür passiert hatte.

Huxley befand sich im Privatbereich des Regierungspalastes auf Quatain. Charaua, der Herrscher der Nogk, hatte ihn hierher eingeladen und offenbar einige Räume den von Menschen bevorzugten Lebensbedingungen angepaßt.

Quatain ist ein trocken-heißes Nogk-Paradies, äußerte der Nogk-Herrscher. Aber für Menschen ist eine höhere Luftfeuchtigkeit notwendig, damit sie sich wohlfühlen. Ich habe daher in einigen Räumen Bedingungen herstellen lassen, die den Bedürfnissen der Menschen entgegenkommen und für einen Nogk gerade noch akzeptabel sind.

In Wahrheit waren es keine Worte, die Charaua seinem Freund übermittelte, sondern ein Strom unmittelbar verständlicher telepathischer Bilder und Eindrücke. Charauas Fühler bewegten sich ein wenig. Seine glitzernden Augen musterten Huxley scheinbar kalt. Aber der Offizier wußte aus den langen Jahren, die er nun schon bei den Nogk verbrachte, daß das eine Täuschung war.

Eine Täuschung, die darauf beruhte, daß die äußere Gestalt eines Nogk mit irdischen Insekten und Reptilien assoziiert wurde. Charaua war imposante 2,50 Meter groß und wirkte wie eine Mischung aus aufrechtgehender Echse und Libelle. Er hatte Facettenaugen, schwarzbraune, gelb gepunktete Lederhaut, zwei Fühlerpaare auf dem Kopf, ausgesprochen kräftige Beißzangen und vier Finger an jeder Hand. Seine Bewegungen wirkten für Menschen unglaublich schnell und sehr geschmeidig.

Daß die Wahrheit über den Charakter dieser Wesen ganz anders aussah, hatte niemand anders deutlicher erfahren als Huxley, dessen Freundschaft mit Charaua sich in den vergangenen fünf Jahren noch weiter vertieft hatte.

Die Nogk waren keineswegs abweisend und kalt.

Das Gegenteil war der Fall. Mit Charaua verband Huxley eine lange, tiefe Freundschaft, und wie sehr die Nogk die Verdienste des Terraners anerkannten, zeigte sich unter anderem daran, daß dieser seit Jahren als einziger Nicht-Nogk zum trotzdem voll stimmberechtigten Mitglied in den Rat der Fünfhundert berufen worden war, das oberste politische Gremium des Hybridvolkes.

»Das ist eine freundliche Geste«, antwortete Huxley, dessen Gedankenstrom allein durch die Formulierung eines Satzes auf eine Weise konzentriert wurde, die es dem Nogk unmittelbar ermöglichte, ihn zu verstehen.

»So wie es eine freundliche Geste deinerseits ist, meiner Einladung zu folgen«, erwiderte Charaua laut.

»Das war doch selbstverständlich.«

Huxley trat an die Fensterfront, durch die man ins Freie blicken konnte. Ein imposanter Anblick bot sich dem Terraner. Auf einer Terrasse standen einige kaktusähnliche Pflanzen, wie sie auf Quatain gediehen. Sie konnten die extreme Trockenheit und Hitze, die für das Klima der neuen Heimat der Nogk kennzeichnend waren, aushalten und bildeten eine der wenigen Abwechslungen in der kahlen Architektur des ehemaligen Kaiserpalastes. Jenseits der Terrasse konnte man auf eine sich weit in die Ferne ausdehnende Stadtlandschaft blicken. Die Vorherrschaft eiförmiger Strukturen in der Architektur der Nogk war auch hier nicht zu übersehen.

Das war Jazmur, die alte Hauptstadt des Hitaura-Kaiserreichs, die im Jahr 2059 irdischer Zeitrechnung zur Hauptstadt der neuen Republik geworden war. Die Sonne Crius versank am Horizont. Ein imposanter Ballon aus glühendem Plasma, dessen Strahlen die Oberfläche Quatains unbarmherzig versengten.

Nur in der Nacht gab es Linderung.

Zumindest wenn man terranische Maßstäbe anlegte. Aber für die Nogk waren die trocken-heißen Lebensbedingungen hier geradezu ideal.

Antigravschweber verschiedener Bauarten standen auf der hinteren Terrasse von Charauas Privatbereich. Sie befanden sich gegenwärtig bereits in der immer länger werdenden Schattenzone. Wenn die Sonne Crius im Zenit stand, brannte ihr sengendes Sonnenfeuer auf diese Schweber hinab. Doch da diese Maschinen ausschließlich aus heimischer Produktion stammten, waren sie an die Bedingungen angepaßt, die hier herrschten.

»Wir haben fünf Jahre des Aufschwungs hinter uns«, erklärte Charaua

in telepathischen Bildern, die unmittelbar auf Huxleys Gehirn einwirkten.
»Ich meine selbstverständlich fünf Jahre deiner Zeitrechnung...«

»Natürlich!« lächelte Huxley.

Der Nogk war nicht in der Lage, eine vergleichbare mimische Erwiderung zu liefern. Aber das war auch nicht nötig. Die Zeit sprachlicher oder gestischer Mißverständnisse war lange vorbei. Und es kam auch nur noch sehr selten vor, daß Huxley einige telepathische Bildeindrücke, die ihm vermittelt wurden, nicht zu deuten wußte.

»Hier in Gartana haben wir Nogk scheinbar endlich Frieden mit uns selbst gefunden«, fuhr Charaua fort. Gartana, das war die Bezeichnung dieses Volkes für die Große Magellansche Wolke.

Einst hatte das Reich der Hitaura-Kaiser diese der Milchstraße vorgelagerte Kleingalaxis dominiert.

Aber als die von diesem Reich verfolgten Nogk der Milchstraße schließlich in die Urheimat ihres Volkes zurückkehrten, war von der gewaltigen Machtfülle nichts mehr übrig gewesen. Drei Planeten waren dem Kaiserreich geblieben, dessen dekadente Herrschaft von den Rückkehrern beendet worden war.

Die neue Republik der Nogk war an die Stelle des alten, autokratischen Herrschaftssystems getreten. Die Nogk erlebten eine ungeahnte Blüte – und das galt nicht nur für Quatain, sondern auch für den Planeten Reet, der inzwischen fast vollständig unter der Kontrolle der Kobaltblauen stand.

»Ihr habt ein großes Aufbauwerk begonnen und seid euren Zielen gewiß ein bedeutendes Stück näher gekommen!« erkannte Huxley an, dessen Blick für einige Momente von dem Gewimmel aus ungezählten Schwebern gefangengenommen wurde, die wie ein gewaltiger Bienenschwarm über der Stadt Jazmur umherflogen. Hier herrschten geschäftiges Treiben und Prosperität. Das war überall zu spüren.

»Wohlstand ist eine Frucht des Friedens«, erklärte Charaua. »Das war in der Geschichte deines Volkes nicht anders als in der Geschichte des meinigen. Glücklicherweise waren wir in den letzten Jahren nicht mehr gezwungen, uns fortwährend gegen die Verfolgung durch einen allgegenwärtig scheinenden Feind erwehren zu müssen.«

»Mit deiner Einschätzung hast du sicherlich recht«, bestätigte Huxley. Er entfernte sich von der Fensterfront und ließ sich in einem der speziell den physischen Bedürfnissen eines Terraners angepaßten Sitzmöbel nieder.

Der Nogk hingegen schien nicht das Bedürfnis zu haben, seine Gliedmaßen zu entlasten.

»Morgen tagt der Rat der Fünfhundert«, stellte Charaua fest.

»Das habe ich nicht vergessen«, erwiderte Huxley.

»Wir haben lange geglaubt, in den Terranern unsere besten Freunde zu besitzen«, sagte Charaua.

»Gibt es daran denn irgendeinen Zweifel?« fragte Huxley.

»Bei mir nicht. Aber ich weiß, daß eine wachsende Zahl von Ratsmitgliedern in dieser Frage inzwischen völlig anders denkt. Das Mißtrauen, das der terranische Regierungschef den Nogk vor zwei Jahren entgegenbrachte, hat sie tief getroffen.«

»Vielleicht haben sie Henner Trawisheims Handlungsweise überinterpretiert«, glaubte Huxley. »Terra war damals in einer verzweifelten Situation. Der anhaltende Masseverlust der Sonne verwandelte die Heimat der Menschheit langsam aber sicher in eine Eiswüste...«

»... und die Republik der Nogk hat den Terranern angeboten, die Evakuierung der Menschheit auf den Planeten Babylon mit sechshundert Schiffen zu unterstützen. Eine Unterstützung, die erst nach langem Zögern und nach der Intervention von Ren Dhark angenommen wurde, der den amtierenden Commander der Planeten sehr nachdrücklich daran erinnern mußte, daß unser Volk für das eure nichts als Freundschaft empfindet.«

Huxley horchte auf. »Irre ich mich, oder spüre ich auch in deinen Worten einen Hauch von Verletztheit?«

»Vielleicht hatte auch ich Illusionen darüber, wie tief die Verbundenheit unserer Völker sich im Laufe der Zeit entwickelt hatte. Mag sein, daß ich das einfach überschätzt habe. Aber ich würde niemals so weit gehen, unser Bündnis in Frage zu stellen.«

»Und unsere Freundschaft?«

Charaua antwortete mit einem Strom von telepathischen Bildern. Huxley sah in einem kaleidoskopartigen Schnelldurchlauf noch einmal schlaglichtartig Situationen, die sie in der Vergangenheit gemeinsam durchgestanden hatten. *Ist das wirklich eine ernsthafte Frage, Freund Frederic?*

»Ich habe gesehen, daß einige Raumschiffe mit Vertretern der Kobaltblauen von Reet eingetroffen sind«, wechselte Huxley rasch das Thema, denn die Erwiderung des Nogk hatte ihn beschämt.

»Ja, sie unterstützen meinen Eisohn Tantal, der ja mit einigen Getreuen

schon seit ein paar Erdwochen auf Quatain weilt, und werden an der Sitzung des Rates teilnehmen.«

»Bei uns Terranern spricht man von der sogenannten Ruhe vor dem Sturm. Trifft das vielleicht deiner Einschätzung nach unsere gegenwärtige Situation?«

»Ein eindrucksvolles Bild, das du mir da sendest«, gestand Charaua zu. »Ja, fast poetisch, könnte man sagen. Und es trifft die gegenwärtige Lage sehr viel genauer, als uns allen lieb sein kann.« Er machte eine Pause, ehe er den Faden seiner Gedanken wieder aufnahm und fortfuhr. »Wir könnten uns zurücklehnen und stolz auf das Erreichte sein. Zum erstenmal seit langer Zeit hat unser Volk schließlich Frieden gefunden und die Chance gehabt, sich ohne Angst vor dem Feind, die uns so lange beherrschte, zu entwickeln. Mir scheint, daß allzu viele von uns diesen Segen gar nicht als solchen zu erkennen vermögen.«

»Alles, was selbstverständlich erscheint, wird geringgeschätzt. Das gilt für den Frieden ebenso wie für Freiheit, Wohlstand oder Fortschritt.«

»Ein wahres Wort!« gestand Charaua dem Terraner zu. »Ich wollte dich nur darauf vorbereiten, daß du dich im Verlauf der Ratssitzung vielleicht mancherlei Anwürfen ausgesetzt sehen wirst.«

»Ich denke, daß ich damit umgehen und diese Dinge richtig einschätzen kann.«

»Das wird es uns erleichtern, dagegen zu argumentieren!« glaubte Charaua.

Der Nogk empfand, daß sein terranischer Freund plötzlich nicht mehr ganz so aufmerksam dem Gespräch folgte wie zuvor. Es war Charaua unmöglich, die Gesichtszüge eines Menschen zu interpretieren. Nogk kannten kein Ausdrucksmittel, das mit menschlicher Mimik vergleichbar gewesen wäre – und sie brauchten es auch nicht. Charaua spürte nämlich anhand der telepathischen Bilder, die er von ihm empfing, daß Huxleys Gedankenströme weitaus weniger konzentriert waren, als er dies eigentlich von dem Terraner gewohnt war.

Frederic Huxley war in diesem Moment tatsächlich abgelenkt.

Eine seiner sehr seltenen Visionen suchte ihn heim.

Gefahr!

Dieser eine Gedanke durchzuckte sein Bewußtsein wie ein greller Blitz, dessen gleißende Helligkeit alles andere überstrahlte.

Huxley sprang auf, stürzte sich auf Charaua und warf den Nogk vollkommen unvermittelt zu Boden. Nur Sekundenbruchteile später zischte

nicht nur in Huxleys Bewußtsein, sondern auch in der Realität blitzartig ein Strahl durch den glasähnlichen transparenten Kunststoff, aus dem das Fenster bestand. Der Nadelstrahl konnte dieses Material mühelos durchdringen.

Haarscharf sengte er an Charaua vorbei.

Huxley war blitzschnell wieder auf den Beinen. Er griff zu seinem eigenen Nadelstrahler, den er zu seiner persönlichen Sicherheit bei sich trug.

Ein Blick durch das Fenster ließ ihn nicht mehr als einen davonhuschenden Schatten sehen, der sich dunkel gegen das Licht der tiefstehenden Sonne Crius abhob.

Es war ein Nogk, das stand außer Frage.

Aber mehr konnte er beim besten Willen nicht erkennen.

Huxley feuerte, ohne auch nur einen Moment zu zögern, doch der Attentäter war bereits verschwunden.

An Schnelligkeit war jeder Nogk einem Terraner haushoch überlegen.

Huxley eilte zur nächstgelegenen Tür, die hinaus auf die Terrasse führte. Da er sich perfekt mit der Alltagstechnik der Nogk auskannte, wußte er, wo der Knopf saß, den er zu drücken hatte, damit die Tür zur Seite wich.

Ein summendes Geräusch ertönte.

Im nächsten Moment hatte Huxley das Gefühl, gegen eine heiße Gummwand zu laufen.

Seine Schritte wurden augenblicklich langsamer. Selbst jetzt, am Abend, war die Hitze, die hier draußen herrschte, kaum zu ertragen. Vielleicht mochten sich Arbeiter an einem terranischen Hochofen des zwanzigsten Jahrhunderts so gefühlt haben!

Die klimatischen Bedingungen, die jetzt auf Huxley einwirkten, waren jedenfalls kein Vergleich mit jenen, die in den von Charaua besonders vorbereiteten Räumen innerhalb seines Privatbereichs herrschten.

Huxley blickte sich um. Von dem Schützen war nichts zu sehen. Der Kommandant der CHARR zweifelte keinen Moment daran, daß es sich um einen Nogk gehandelt hatte. Aber mehr konnte er beim besten Willen nicht sagen.

Er lief zur Brüstung, die die Terrasse abgrenzte, und blickte hinab.

Ein bewaffneter Nogk schwebte gerade mit Hilfe eines umgeschnallten Antigravaggagats etwa zwanzig Meter in die Tiefe. Im Flug drehte er sich um und feuerte seinen Nadelstrahler noch einmal in Huxleys Rich-

tung ab. Huxley feuerte ebenfalls, konnte aber kaum zielen. Er zuckte zurück, um nicht von dem Strahlenfeuer seines Kontrahenten getroffen zu werden.

Im nächsten Augenblick tauchte Huxley bereits wieder aus seiner Dekkung hervor. Der Nogk setzte derweil auf einer weiteren, tiefer gelegenen Terrasse auf, die aus dem pyramidenartigen Bau herausragte.

Huxley senkte seine Waffe.

Dort, wo der flüchtende Nogk gelandet war, befanden sich auch andere seiner Art, die den Anblick der untergehenden Sonne Crius genossen. Ein Waffeneinsatz war unmöglich, ohne diese Unbeteiligten zu gefährden, die jetzt vor ihrem bewaffneten Artgenossen auseinanderstoben. Im nächsten Augenblick stürzte sich dieser erneut über die Brüstung und fiel zunächst wie ein Stein in die Tiefe.

Sehr spät erst aktivierte er das Antigravaggregat auf seinem Rücken, das ihn förmlich emporriß. Eine körperliche Belastung, der vermutlich kein Mensch standgehalten hätte.

Huxley wandte sich herum. Er hatte sich inzwischen zumindest einigermaßen an die lähmende Hitze gewöhnt und spurtete in Richtung der Schweber. Er wählte ein offenes Gefährt, sprang hinein und startete es. Im nächsten Moment hob der Schweber ab. In einem weiten Bogen flog Huxley in Richtung der Stadt Jazmur und erreichte dann jenen Punkt, von dem er annehmen mußte, daß der Attentäter dort gelandet war.

Huxley ließ den Schweber tiefer sinken. Zwischen den Gebäuden von Jazmur drängten sich zu dieser Zeit die Passanten. Ein Gleiter mußte Huxleys Schweber im letzten Moment ausweichen, als der Terraner ohne Rücksicht auf irgendwelche Vorfahrts- und Verkehrsregeln weiter in Richtung Boden vordrang und sein Gefährt schließlich unsanft aufsetzen ließ.

Er stieg aus und blickte sich um.

Hunderte von Nogk blickten ihn mit ihren Facettenaugen an.

Huxley war eine Persönlichkeit, die unter den Hybridwesen bekannt war wie der sprichwörtliche bunte Hund. Er nahm den Strom ihrer verwirrten Signale wahr. Eine Flut von Gedankenbildern, die nichts anderes ausdrückten als ihre Irritation.

Was tat dieser berühmte Terraner hier mit einer Waffe in der Hand? Warum verfolgte er einen der Ihren? Warum hatte er sich in lebensgefährlicher Art und Weise über alles hinweggesetzt, was den Verkehrsfluß in einer Stadt wie Jazmur überhaupt erst ermöglichte? Und das, obwohl

von ihm doch bekannt war, wie sehr er die Bräuche und Gepflogenheiten fremder Kulturen zu achten mußte.

Es hat keinen Sinn mehr! überlegte Huxley resigniert. *Den Attentäter werde ich im Gewimmel der Stadt nicht mehr finden...*

Huxley bestieg wieder den Schwebler und flog zurück.

Charaua wartete bereits auf der Terrasse.

Inzwischen war Crius vollständig hinter dem Horizont versunken. Die Sterne von Gartana funkelten am Firmament.

Die Milchstraße war als große Spiralstruktur am westlichen Himmel zu sehen. Im Laufe der Nacht würde sie zur Gänze über den Horizont steigen und schließlich zum beherrschenden Objekt am Nachthimmel von Quatain werden.

Der Übergang zwischen Tag und Nacht war sehr abrupt. Das hatte Huxley schon früher festgestellt. Wie in den ehemaligen Wüstengebieten der Erde sank die Temperatur innerhalb von wenigen Minuten um mehrere Grad. Aber diese Abkühlung war angenehm.

»Ich bin dir zu Dank verpflichtet«, sagte Charaua.

»Offenbar hast du Feinde in deinem Volk.«

»Ja, auch wenn es mir schwerfällt, das zu akzeptieren, muß ich es wohl als Tatsache anerkennen.« Signale der Verwirrung erreichten Charaua, der schließlich noch hinzufügte: »Manches scheint sich auf Quatain nicht so zu entwickeln, wie es sein sollte, Freund Huxley. Aber diesmal hat mir deine Wachsamkeit das Leben gerettet.«

*

Frederic Huxley spürte gleich, als er am nächsten Tag die Ratsversammlung betrat, daß Spannung in der Luft lag. Die Stimmung war gereizt. Immer wieder fing er Gedankenbilder auf, die er zwar nicht eins zu eins zu übersetzen vermochte, die aber in ihrem emotionalen Gehalt völlig eindeutig waren.

Huxley nahm seinen Platz ein.

Neben ihm befand sich Charaua, der mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte, was sich im Plenum abspielte. Die Blauen Nogk von Reet zogen als letzte in die Ratsversammlung ein und inszenierten dies regelrecht als Demonstration einer geschlossenen Front.

Tantal führte die Vertreter seiner Rasse an. Und er schien sich ihrer Gefolgschaft sehr sicher zu sein.

Der Auftritt der Blauen Nogk verfehlte seine Wirkung auf das Plenum keinesfalls, wie Huxley durch zahlreiche Signale erfaßte.

»Ich sagte dir ja, daß es nicht einfach werden wird«, erriet Charaua die Gedanken seines terranischen Freundes – denn zum Abhören eines fremden Bewußtseins war die spezielle Form der Nogk-Telepathie nicht in der Lage.

»Ich hoffe, daß du zusätzliche Maßnahmen zu deiner Sicherheit ergriffen hast, so wie ich es dir gestern abend geraten habe.«

»Ich habe keine Angst, Freund Huxley. Das solltest du wissen.«

Ein Ratsangehöriger namens Kalumar wurde aufgerufen und erhielt als erster das Rederecht. Schon an den mannigfachen Signalen der Zustimmung, die dieser Nogk bereits bekam, bevor er nur ein einziges Wort gesagt beziehungsweise ein einziges telepathisches Bild ausgesandt hatte, war spürbar, über wieviel Zustimmung im Rat er verfügte.

Wie kommt es, daß er diesen Rückhalt hat? überlegte Huxley. Schließlich gehörte Kalumar nicht zu den bekannten Größen der Politik auf Quatain.

Der Ratsherr trat an das Rednerpult, und augenblicklich herrschte eine gespannte Aufmerksamkeit im Auditorium.

»Meine Ausführungen mögen dem einen oder anderen wie ein kleinliches Rechenexempel vorkommen, und es mag hier und da auch Mitglieder des geschätzten Auditoriums geben, die die Ansicht vertreten, daß man in Fällen der Nothilfe nicht die Kosten nachrechnen sollte. Ich möchte es aber dennoch einmal tun und einen Zusammenhang herstellen zwischen der mangelhaften Entwicklung, die auf einer ganzen Reihe unserer Welten hier in Quatain zu beklagen ist, und den immensen Aufwendungen, die es unser Volk gekostet hat, 600 Raumschiffe für die Evakuierung Terras zur Verfügung zu stellen!«

Die mentale Wucht, mit der zustimmende Signale aufbrandeten, war enorm und erschreckte Frederic Huxley.

Wo ist die Freundschaft zwischen Terranern und Nogk nur geblieben? dachte der Kommandant der CHARR. *Hat sich innerhalb von fünf Jahren so viel geändert, ohne daß man dies auf terranischer Seite zur Kenntnis genommen hätte?*

Wir haben gestern über dieses Problem miteinander gesprochen! erinnerte ihn Charaua an ihr so abrupt unterbrochenes Gespräch.

Offenbar war Huxleys Gedankenstrom so konzentriert und intensiv gewesen, daß der Nogk ihn hatte wahrnehmen können, was normaler-

weise nur dann geschah, wenn man seinen Gedanken als Satz formulierte und bewußt aussprach. Charaua signalisierte: *Durch Henner Trawisheims Verhalten hat sich der Schatten des Mißtrauens auf die Beziehungen zwischen Nogk und Menschen gelegt. Und es wird schwer sein, dieses Gift wieder zu neutralisieren, fürchte ich.*

Kalumar fuhr fort. Seine Rede bekam jetzt eine offen antiterranische Tendenz. Er machte sich nicht einmal mehr die Mühe, den Anschein einer objektiven Betrachtung zu erwecken. »Unser Aufbau in Gartana hat maßgeblich darunter zu leiden gehabt, daß wir den Terranern Hilfe zuteil werden ließen. Hilfe wohlgerne, die von diesen zunächst gar nicht gewünscht wurde, wie sich das Plenum bitte erinnern möge! Wie sehr hat sich Henner Trawisheim, seines Zeichens amtierender Commander der Planeten und damit Inhaber des höchsten terranischen Regierungsamtes, gesträubt, die Menschen der Erde mit Schiffen der Nogk nach Babylon schaffen zu lassen. Was war es, das ihn die Hilfsbereitschaft unseres Volkes zurückweisen ließ? Manche meinen, es sei Überheblichkeit gewesen. Sie haben vielleicht das Bündnis mit den Terranern in der Vergangenheit in einem zu sentimentaligen Licht gesehen. Bei manchen mag die Sehnsucht nach Freunden im Kosmos so groß gewesen sein, daß man sie sich gewissermaßen herbeiphantasierte, während man von terranischer Seite aus wahrscheinlich niemals mehr in uns gesehen hat als Partner einer Zweckgemeinschaft.«

Kalumar machte eine Pause. »Aber kommen wir zurück zu jenem Augenblick, als wir glaubten, den Terranern unbedingt helfen zu müssen. Wir alle wissen, wie furchtbar es ist, die Heimatwelt zu verlieren. Die Nogk haben das oft genug durchmachen müssen, als wir auf der Flucht vor dem unbekanntem Feind waren und doch immer wieder von ihm aufgespürt und weiter vertrieben wurden. Die Terraner haben nun etwas Ähnliches erleiden müssen. Der Masseverlust ihres Zentralgestirns hat sie dazu gezwungen, die Erde zu verlassen. Und obgleich dieser Prozeß beendet werden konnte, wurde Terra zu einer lebensfeindlichen Eiswüste, die nur noch von ein paar Heimatfanatikern bewohnt wird. Natürlich galt unser Mitgefühl seinerzeit den Menschen, die ihren Heimatplaneten verlassen mußten. Wir haben uns mit ihnen identifiziert und ihnen das Greiforgan gereicht, indem wir ihnen das großzügige Angebot machten, einen erheblichen Teil unserer Schiffskapazität zu ihrer Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Warum zögerten die Terraner? Diese Frage dürfte viele von uns bewegt haben, als sich die Antwort des Commanders der Plane-

ten verzögerte. Warum hat er unser Hilfsangebot nicht einfach angenommen? War die Situation denn so, daß die Terraner eventuell auf unsere Unterstützung gar nicht angewiesen waren? Schon eine oberflächliche Analyse der Fakten zeigt uns, daß dies nicht der Grund gewesen sein kann...«

Unmutsäußerungen machten sich nun im Publikum breit. Signale, die nur so zu verstehen waren, daß man das Verhalten der terranischen Regierung im Zusammenhang mit dem Hilfsangebot der Nogk zutiefst mißbilligte. Huxley registrierte sehr genau und mit wachsender Überraschung, wie tief sich viele Nogk emotional durch jene bereits zwei Jahre zurückliegenden Ereignisse betroffen fühlten.

Das habe ich unterschätzt! ging es ihm durch den Kopf.

Inzwischen fuhr Kalumar in seinem Vortrag fort: »Für das Verhalten der terranischen Regierung gibt es nur eine einzige plausible Erklärung, und ich werde sie hier in aller Öffentlichkeit aussprechen, auch wenn es schon fast einem Tabubruch gleichkommen mag, an den einzigen Verbündeten zu zweifeln, die unser Volk jemals hatte. Die Erklärung ist die, daß man uns mißtraute! Deswegen wollte man nicht, daß unsere Schiffe sich am Exodus der Menschen von der Erde beteiligen! In dieser Krisensituation hat sich gezeigt, was maßgebliche Teile der terranischen Gesellschaft wirklich über uns denken.«

Signale der Zustimmung und des Beifalls brandeten auf. Hier und da gab es Nogk, deren Kopffühler leicht zitterten, was ein Ausdruck höchster Erregung bei diesen Wesen war.

Kalumar schien vielen der anwesenden Ratsmitglieder geradezu aus der Seele zu sprechen.

Charaua meldete sich zu Wort. Der Herrscher der Nogk trug seine traditionelle goldene Uniform. Seine Beißwerkzeuge bewegten sich leicht, bevor er sprach. Aller Augen richteten sich auf ihn, als er sich erhob. Die Flut der über die Kopffühler ausgesandten Signale verebbte und wich einer gespannten Aufmerksamkeit. »Dem Herrscher der Nogk sei eine Zwischenfrage gestattet«, sagte er.

»Du magst deine Frage stellen, Charaua!«

»Hat der Redner vergessen, was er Ren Dhark verdankt? Hat er vergessen, was dieser Terraner für die Nogk getan hat, indem er das Bündnis zwischen unseren Völkern schmiedete?«

»Dem Terraner Ren Dhark gilt auch die Wertschätzung des Redners«, widersprach Kalumar. »Und zwar ohne Einschränkung. Aber die Ver-

hältnisse bei den Terranern haben sich in den letzten Jahren verändert. Was hat Ren Dhark denn noch zu sagen? Sein politischer Einfluß dürfte gegen Null gehen. Nein, Ren Dharks Meinung ist nicht mehr repräsentativ für unser Verhältnis zu Terra beziehungsweise Babylon. Die jetzige terranische Führung würde doch nicht einmal mehr seine Meinung einholen! Ist es nicht ein offenes Geheimnis, daß Ren Dhark zu seinem Amtsnachfolger keinen besonders guten Draht hat? Nein, die Verbundenheit zu Dhark, der zweifellos ein Freund der Nogk ist, sollte uns nicht dazu verführen, dasselbe von der jetzigen terranischen Regierung anzunehmen. Mißtrauen prägt in Wahrheit unser Verhältnis – nicht Freundschaft und Vertrauen. Die Ereignisse vor zwei Jahren haben dabei nur die Dinge an die Oberfläche gebracht, die in Wahrheit schon lange virulent waren, auch wenn viele in unseren Reihen dies noch heute nicht wahrhaben wollen!«

Eine indirekte Kritik am Herrscher! erkannte Huxley. In dieser Form war das ungewöhnlich. Zwar herrschte im Rat der Fünfhundert Redefreiheit, aber die Kompetenzen des lebenslang regierenden Herrschers waren sehr weitgehend. Man brachte ihm großen Respekt entgegen, und Kalumar bewegte sich mit seinen Äußerungen bereits an der Grenze dessen, was unter Nogk noch als höflich und angemessen galt. *Er würde das nicht tun, wenn er sich nicht des Rückhalts hier im Saal vollkommen sicher wäre!* erkannte Huxley.

»Es hat am vergangenen Abend ein Attentat auf den Herrscher der Nogk gegeben«, stellte Kalumar nun fest. »Das dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, und glücklicherweise ist dem ehrenwerten Charaua nichts geschehen. Aber ein bestimmtes Detail läßt doch jeden aufmerksamen Zeitgenossen sofort stutzen! Ich rede von der Waffe, die verwendet wurde! Mit einem *terranischen Nadelstrahler* wurde versucht, den Herrscher der Nogk zu töten! Es gibt Zeugen, die den Strahl gesehen haben, und an der Richtigkeit ihrer Aussagen wird wohl niemand zweifeln. Außerdem haben unsere Sicherheitskräfte die entstandenen Sachschäden eingehend untersucht und dieses Ergebnis bestätigt.«

Die Reaktion des Auditoriums kam einem Aufruhr gleich, auch wenn der sich unter Nogk auf sehr viel zurückhaltendere Weise widerspiegelte, als dies in einer menschlichen Versammlung der Fall gewesen wäre. Aber man konnte Dutzende von zitternden Kopffühlerpaaren beobachten. Und die Flut an telepathischen Bildsignalen war überwältigend.

Viele trauen uns Terranern tatsächlich zu, ein Attentat auf ihren Herr-

scher in Auftrag zu geben! Huxley war fassungslos angesichts dessen, was sich im Auditorium des Rates der Fünfhundert abspielte.

Der Terraner wartete, bis sich der Aufruhr einigermaßen gelegt hatte, was eine ganze Weile dauerte, denn Kalumar heizte die Stimmung durch weitere Äußerungen an, deren einziges Ziel es war, die Terraner schlecht dastehen zu lassen.

Huxley hielt es schließlich für geboten, einzugreifen. Er erhob sich und bat um das Wort. Ein Schwall ablehnender Signale schlug ihm entgegen.

Was will ein Terraner bei uns im Rat?

Soll er hingehen, wo er hergekommen ist! In die Milchstraße!

Was hat er hier noch zu suchen?

Erlauben wir denen, die Attentate auf unseren Herrscher verüben, jetzt auch schon, ihre Handlungsweise vor dem Rat zu rechtfertigen? Das kann doch nicht wahr sein!

Huxley blieb ruhig.

»Freunde!« sagte er und stellte fest, daß sein Ruf offenbar noch immer zumindest so groß war, daß er innerhalb kürzester Zeit die ungeteilte Aufmerksamkeit des Auditoriums erringen konnte. Die negativen Signale legten sich. Der Strom aus teils beleidigenden, teils aggressiven Bildern, von denen auch das eigentlich dafür viel unempfindlichere Bewußtsein des Menschen Frederic Huxley dank seines Translatorimplantats nicht verschont worden war, verblaßte schließlich. »Freunde! So nenne ich nicht nur ganz bewußt die Mitglieder des Rates der Fünfhundert, sondern das gesamte Volk der Nogk. Erinnern wir uns zurück, dann steht doch außer Frage, daß wir eine lange Zeit der Verbundenheit hinter uns haben. Mag es auch die eine oder andere Irritation gegeben haben, so kann die doch das, was unsere Völker verbindet, nicht aufheben! Unter den besten Freunden gibt es Mißverständnisse, doch die sollte man nicht überbewerten. Zumal die Ereignisse, von denen hier die Rede ist, bereits einige Erdjahre zurückliegen.«

»Ich habe von dem Attentat am gestrigen Abend gesprochen!« widersprach Kalumar. »Und wie jeder hier hören kann, versucht der Terraner nur auf plumpe Art und Weise der Tatsache auszuweichen, daß unser geliebter und verehrter Herrscher Charaua um ein Haar mit einer terranischen Waffe umgebracht worden wäre!«

Eine Woge von zustimmenden Signalen brandete auf.

Huxley ahnte, daß sein Stand im Rat der Fünfhundert diesmal sehr viel schwerer sein würde als in der Vergangenheit.

Mit aller Entschlossenheit erkämpfte sich Huxley die Aufmerksamkeit des Publikums. Sein Tonfall war sehr bestimmt und durchdringend, der Strom seiner Gedankenbilder offenbar entsprechend konzentriert, so daß er mühelos durch das gegenwärtige Signalchaos drang.

»Ich war Zeuge des Überfalls auf Charaua, der geschah, als ich im Privatbereich des Regierungspalastes weilte! Das ist im übrigen nachweisbar und wird auch von den Sicherheitskräften nicht bestritten! Ich konnte den Täter nicht identifizieren, da er mir den Rücken zuwandte, als er floh und ich ihm nachzusetzen versuchte. Aber bekanntermaßen sind Nogk sehr viel bessere Läufer als Angehörige meiner Spezies.«

Signale der Verwirrung waren jetzt spürbar.

Huxley bekräftigte seine Aussage.

»Jawohl, es war ein Nogk, der auf Charaua geschossen hat! Das war eindeutig erkennbar. Er verschwand im Gewimmel der Stadt und konnte dort untertauchen. Warum ist er nicht gemeldet worden, so wie es dem Aufruf der Sicherheitskräfte entsprach? Müssen es nicht weitere Nogk gewesen sein, die ihm Unterschlupf gewährten?«

»Der Terraner will sich herausreden«, erwiderte Kalumar und erntete dafür spürbaren Zuspruch.

»Nein, das will ich keineswegs!« widersprach Huxley. »Aber Tatsache bleibt, daß der Attentäter ein Nogk war und daß es viele Nogk auf Quatain gibt, die im Besitz von Nadelstrahlern aus terranischer Produktion sind!«

Das Echo auf Huxleys Stellungnahme war geteilt. Überwiegend herrschten Verwirrung und Ratlosigkeit, aber es gab auch erneut eindeutige Signale der Ablehnung.

Jetzt ergriff Charaua das Wort. Er tat dies mit großer Selbstverständlichkeit, und Huxley fragte sich, ob der Herrscher der Nogk auf diesen Moment nicht vielleicht sogar gewartet hatte.

»Ich bitte um die Aufmerksamkeit des Rates. Ich, das Ziel des Attentatsversuchs, bin zunächst einmal unserem Freund Frederic Huxley zu Dank verpflichtet. Gleichgültig, wer auch immer diesen Mordversuch begangen haben mag – Huxley rettete mir gestern das Leben. Wenn er mich nicht zur Seite gestoßen hätte, wäre ich von dem Nadelstrahl getroffen und wahrscheinlich getötet worden. Es besteht also überhaupt kein Grund, unserem alten und aufrichtigen Freund zu mißtrauen.«

»Eine alte Freundschaft ist das nur in Anbetracht der unverhältnismäßig kurzen Lebensspanne eines Menschen!« entgegnete Kalumar, aber

diese Äußerung konnte längst nicht mehr die gleiche Wirkung erzielen wie seine vorherigen. Die Aufmerksamkeit des Publikums war nun auf den Herrscher fixiert.

»Ich halte jetzt den Augenblick für gekommen, dem ehrenwerten Rat der Fünfhundert einen Gast vorzustellen. Einen Gast, der durchaus etwas mit der gegenwärtig hier verhandelten Thematik zu tun hat. Ich bitte den ehrenwerten Nico Bletsas in den Ratssaal!«

Während er das sagte, vollführte Charaua mit seinen Extremitäten eine für Nogk-Verhältnisse überraschend deutliche Geste.

Meine Ahnung hat sich bestätigt! Alles war vorbereitet! durchfuhr es Frederic Huxley.

Eine Tür öffnete sich, und ein Mann trat ein.

Er trug eine schlichte graue Kombination. Ein gebogener Trinkhalm ragte bis vor den Mund. *Ein in der Kleidung verborgenes Wasserreservoir hilft ihm, die extreme Trockenheit besser zu ertragen!* erkannte Huxley sofort. *Was immer dieser Kerl hier auch zu suchen haben mag, sein Auftritt scheint exzellent vorbereitet zu sein. Und Charaua zieht als Regisseur die Fäden...*

Huxley beunruhigte es etwas, daß der Herrscher ihn am vergangenen Abend nicht in diese Pläne einbezogen hatte. *Es wäre Gelegenheit genug gewesen, darüber zu sprechen!* dachte er. *Trotz des Attentates. Ich frage mich, weshalb er es nicht getan hat. Ist auch zwischen uns das Vertrauensverhältnis gestört?*

Charaua wandte dem Kommandanten der CHARR einen raschen Blick zu. Die kalt und unmenschlich wirkenden Facettenaugen musterten den Terraner kurz. Huxley nahm nicht an, daß er seine Gedanken hatte hören können. Dazu waren sie zu unspezifisch und wenig konzentriert gewesen. Schließlich hatte er sie weder laut ausgesprochen noch sie als Strom konzentrierter Gedankenbilder versendet.

In all der Zeit, die Huxley inzwischen bei den Nogk zugbracht hatte, hatte er gelernt, die Intensität seiner Gedanken zu dosieren – je nachdem, ob er tatsächlich in Kontakt treten wollte oder nicht.

Aber daß der Herrscher der Nogk einige Signale der Verwunderung von dem Terraner wahrnahm, war durchaus beabsichtigt.

Nico Bletsas blieb kurz stehen und ließ den Blick in die Runde schweifen. Als er Huxley sah, nickte er diesem kurz zu.

Huxley erwiderte diese Geste verhalten. *Zwei Menschen unter fünfhundert Hybridwesen – das sollte eigentlich Grund genug für eine gewisse*

Verbundenheit sein, selbst wenn man einander völlig unbekannt ist!
dachte der Kommandant der CHARR.

»Nico Bletsas wird in Zukunft als Botschafter der Plutokratischen Republik Eden auf Quatain fungieren«, erläuterte der Herrscher. »Wie vielen hier im Publikum bekannt sein dürfte, steht unser gerade erwähnter Freund und Förderer Ren Dhark inzwischen nicht mehr in den Diensten der terranischen Regierung, sondern kommandiert die POINT OF und ist auf das engste mit Terence Wallis, dem Machthaber von Eden, verbunden. Übrigens war Wallis auch schon ein großer Förderer Dharks, bevor er auf jener Welt seinen eigenen Staat gründete.« Charaua trat auf Bletsas zu und reichte ihm seine vierfingrige Hand.

»Ich glaube, das entspricht einem Willkommensgruß, wie er unter Menschen üblich ist«, erklärte Charaua.

»Ich fühle mich sehr geehrt«, erwiderte Bletsas. Mit dem breiten Lächeln, das sich auf dem Gesicht des Botschafters zeigte, konnte natürlich kein Nogk im Rat der Fünfhundert irgend etwas anfangen.

Dennoch spürte Huxley sehr deutlich, wie sich die Stimmung im Saal langsam veränderte.

»Ich möchte den ehrenwerten Botschafter Edens bitten, ein paar Worte an den Kreis der Ratsmitglieder zu richten«, äußerte Charaua. »Ich bitte daher um Aufmerksamkeit und erteile Nico Bletsas das Wort!«

Hier und da regte sich leiser Widerspruch.

Schließlich war es vollkommen ungewöhnlich, daß ein Nichtmitglied des Rates Rederecht erhielt. Aber wenn der Herrscher selbst dies vorschlug, wer hätte ihm da ernsthaft widersprechen wollen?

Der gebürtige Grieche hatte sich auf seine Rede offenbar genauso hervorragend vorbereitet wie auf seinen bisherigen Auftritt.

Er sog zunächst einmal kurz an dem Trinkhalm. Die Trockenheit war für die menschliche Physis schwer erträglich, und ohne ständige Befuchtung war es wohl undenkbar für einen Menschen, im Ratssaal der Fünfhundert eine Rede halten zu können.

»Meine Heimatwelt Eden bietet dem Volk der Nogk Freundschaft und Kooperation an. Terence Wallis möchte gerne, daß Eden in Zukunft den Platz als zuverlässiger Verbündeter einnimmt, den bisher das zu einer Eiswelt gefrorene Terra einnahm. Zur gegenwärtigen Außenpolitik Babylons kann und werde ich mich nicht äußern. Aber ich kann Ihnen versichern, daß Eden eine umfassende Zusammenarbeit auf allen nur erdenklichen Gebieten vorschwebt und...«

Kalumar, der sich inzwischen längst wieder zu seinem Platz begeben hatte, unterbrach den Redner.

Eine Ungeheuerlichkeit in dem eigentlich von höflicher Etikette und gegenseitiger Toleranz geprägten Umgang bei den Ratssitzungen. Aber offenbar war er der Ansicht, daß diese Regeln lediglich für Nogk galten, nicht aber für einen Menschen – mochte es sich dabei um einen Bewohner von Eden, Babylon oder Terra handeln.

»Was kann uns denn die Zusammenarbeit mit Eden schon nützen?« drangen seine Signale dazwischen. »Ich nehme an, daß sich Eden die Zusammenarbeit so vorstellt, daß wir Wallis und seinen Getreuen unsere technischen Errungenschaften ohne zu zögern zur Verfügung stellen, während wir wahrscheinlich umgekehrt lange betteln müssen, ehe man uns in die Geheimnisse ihrer Technik einweiht! Vergessen wir nicht, daß der Planet Eden durch ein Industrieunternehmen besiedelt wurde, dessen erstes Ziel die Gewinnmaximierung ist! Also nehme ich an, daß die Vorteile an dieser Kooperation am Ende nur auf der Seite Edens liegen!«

Hier und da gab es durchaus zustimmende Signale für diese Äußerung. Die Mehrheit war jedoch nach Huxleys Auffassung unentschieden. Sie warteten erst einmal ab. Gespannte Erwartung und Skepsis hielten sich bei den meisten die Waage. Kalumar hatte offenbar den Eindruck, daß er die Wirkung seiner Äußerungen noch etwas verstärken mußte.

»So frage ich also noch einmal: Wo ist unser Vorteil bei dieser Art von Kooperation? Daß es Vorteile auf Seiten von Eden und seiner Regierung geben wird, wird wohl niemand bezweifeln!«

Auf diesen Moment schien Nico Bletsas nur gewartet zu haben. Jetzt hatte er die Gelegenheit, dem Rat der Fünfhundert all das aufzuzählen, was sich für die Nogk bei einer Intensivierung der Zusammenarbeit verbessern würde.

»Terence Wallis und die Führung auf Eden sind durchaus nicht nur auf ihren Vorteil bedacht, sondern wir streben ein Netz stabiler, auf Gegenseitigkeit und fairem Handel basierenden Beziehungen an. Das gilt für das neu entstandene Reich der Nogk auf Quatain genauso wie für andere Partner.« Der Botschafter machte eine kurze Pause, um sich erneut etwas Flüssigkeit zuzuführen. Sein Gesicht war rot angelaufen, was sicherlich mit der ungewohnten Hitze zu tun hatte.

Aber um seine Mundwinkel spielte ein triumphierendes Lächeln. Er wußte, daß er nun seine Trümpfe einfach nur der Reihe nach auszuspielen brauchte, um die Versammlung auf seine Seite zu ziehen.

Charaua hat das geschickt eingefädelt! dachte Huxley, während er dem Vertreter von Eden zuhörte.

Bletsas fuhr fort: »Die Wuchtkanonen, mit denen die Schiffe der Nogk bereits ausgerüstet wurden, sind keineswegs terranische Fabrikate, wie viele irrtümlich annehmen! Es sind Produkte, die auf Eden entwickelt wurden. Wir haben damit auch die Terraner ausgerüstet. Aber nie haben wir für die Überlassung dieser Technik an die Nogk irgendwelche Forderungen gestellt – was durchaus legitim gewesen wäre.«

Daß die terranische Regierung auf Babylon Lizenzgebühren für diese Wuchtkanonen bezahlt und auch die für die Nogk fälligen Lizenzgebühren großzügig übernommen hat, verschweigt er wohlweislich! dachte Huxley amüsiert. *Dieser Bletsas ist ein cleverer Hund, mit dem ich lieber nicht Poker spielen möchte!*

»Terence Wallis ist ein persönlicher Freund und Förderer von Ren Dhark. Vor allem hört er – anders als die Regierung Trawisheim – auf dessen Rat. Ein Pakt zwischen Eden und den Nogk wäre also für beide Seiten von Vorteil. Es geht Eden dabei jedenfalls nicht um kurzfristige Vorteile, sondern um langfristige, stabile und verlässliche Kooperation – auch, aber nicht ausschließlich wirtschaftlicher Art.«

Vorsichtig regte sich Zustimmung im Publikum. Die ablehnenden Signale, die vor allem bei Kalumar und einer Gruppe seiner Getreuen auszumachen waren, blieben in der Minderzahl.

»Ich stelle an den Rat den Antrag, der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Eden zuzustimmen!« forderte Charaua.

Die anschließende Abstimmung erbrachte ein eindeutiges Ergebnis.

Eine große Mehrheit war für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Natürlich spielte dabei die Option auf eine Vertiefung und Ausweitung der Handelsbeziehungen eine entscheidende Rolle.

Nur Kalumar und ein Kreis von Getreuen stimmte dagegen. Eine weitere Gruppe enthielt sich der Stimme.

Auf jeden Fall haben die Beziehungen zwischen Terranern und Nogk einen empfindlichen Knacks bekommen! dachte Huxley. *Aber das ist nicht das Ergebnis der heutigen Sitzung, sondern Resultat einer Entwicklung, die wohl schon länger anhält. Auch wenn sie unglücklicherweise weder richtig wahrgenommen noch richtig interpretiert wurde...*

Im Anschluß an die Sitzung ging Nico Bletsas auf Huxley zu und reichte ihm die Hand.

»Ich habe viel von Ihnen gehört, Generaloberst.«

»Umgekehrt kann ich das nicht sagen. Aber ich nehme an, daß sich das in Zukunft ändern wird. Schließlich bekleiden Sie jetzt eine Schlüsselstellung hier auf Quatain.«

»Ich?« Er lächelte verhalten. »Übertreiben Sie nicht.«

»Das tue ich keineswegs!«

»Ich denke, daß es für die Menschheit insgesamt von Vorteil ist, wenn auch Eden gute und stabile Beziehungen zu den Nogk unterhält. Schließlich wissen wir nicht, bei welcher Gelegenheit wir noch einmal treue Bündnispartner bitter nötig haben werden.«

»Ich bin ganz Ihrer Meinung«, gab Huxley kühl zurück.

»Es gibt Gerüchte darüber, daß Ihr Forschungsraumer CHARR demnächst wieder zu einer längeren Reise aufbricht?«

»Ja, das stimmt.«

»Ich nehme nicht an, daß Sie mir gegenüber verraten werden, wohin die Reise geht. Aber wo immer Ihr Ziel sein mag, ich drücke Ihnen die Daumen!«

Dann wurde Bletsas von einigen Nogk in Beschlag genommen, die ihn plötzlich umringten.

Der Botschafter nahm einen Schluck aus dem Halm und meinte: »So etwas sollten Sie auch benutzen. Ansonsten kann man in dieser knochentrockenen Gluthölle ja schon nach zehn Minuten keinen klaren Gedanken mehr fassen!«

»Ich bin bis jetzt ohne solche Hilfsmittel ausgekommen.«

Er zuckte mit den Schultern.

»Wie auch immer, ich hoffe, wir sehen uns vor Ihrem Abflug noch einmal. Zwei Terraner auf einer fremden Welt unter lauter Außerirdischen müssen ja schließlich zusammenhalten, finde ich!«

»Interessant, daß Sie sich immer noch als Terraner bezeichnen!« lautete Huxleys sehr trockene Erwiderung.

*

Nach der Ratssitzung bat Charaua Huxley in einen spartanisch eingerichteten Nebenraum. Durch die Fenster hatte man allerdings einen phantastischen Panoramablick über die Stadt Jazmur. Die Sonne Crius stand jetzt beinahe im Zenit.

Wenig später stieß noch Tantal, der Anführer der Blauen Nogk, dazu. Die Art und Weise, wie er seinem Eivater Charaua entgegentrat, ließ für

Huxley keinerlei Rückschlüsse darüber zu, ob sich die beiden vor der Ratsversammlung gesehen und miteinander kommuniziert hatten.

Tantal war der erste der neuen Blauen Nogk, von denen man zunächst vermutet hatte, daß es sich um eine Mutation handelte. Im Gegensatz zu den gewöhnlichen Nogk mit ihren 2,50 Meter Körpergröße waren die Kobaltblauen im Durchschnitt einen halben Meter kleiner. Inzwischen wußte man, daß sie keineswegs eine Mutation darstellten, sondern daß es sich bei ihnen um die eigentliche Urform der Spezies handelte.

In der Vergangenheit war es wiederholt zu Spannungen zwischen Tantal und Charaua gekommen, in die zum Teil auch Huxley verwickelt gewesen war.

Die Signale, die beide im Augenblick aussandten, schienen Huxley indifferent zu sein. Aber es konnte auch einfach nur der Fall sein, daß der Terraner sie nicht richtig zu interpretieren wußte.

»Es freut mich, dich wohlauf zu sehen, Eivater«, erklärte Tantal. »Während der Sitzung des Rates der Fünfhundert wirktest du in keiner Weise durch das Geschehen des gestrigen Abends beeinträchtigt.«

»Ich danke dir«, erwiderte Charaua. »Ich habe versucht, mir so wenig wie möglich anmerken zu lassen. Schließlich muß ich als Herrscher Gelassenheit und Souveränität demonstrieren. Aber du kannst mir glauben, daß mich seitdem die Frage nicht losläßt, wer wohl hinter diesem Mordversuch stecken mag, den mein Freund Huxley in allerletzter Sekunde verhinderte!«

»Ich nehme an, daß die Untersuchungen durch die Sicherheitskräfte bereits erste Ergebnisse gezeitigt haben«, vermutete Tantal.

»Leider nicht.«

»Das ist bedauerlich.«

»Aber erklärlich! Mord, Totschlag, Verbrechen... das alles sind Dinge, die bei uns normalerweise nicht vorkommen. Wir haben bei anderen Spezies erlebt, daß sie innerhalb einer Gesellschaft zu einem bestimmten Faktor werden können, der es nötig macht, sie mit starken Sicherheitskräften zu bekämpfen. Darüber verfügen wir nicht. Unsere zahlenmäßig schwachen Sicherheitskräfte haben keinerlei Erfahrung in der Aufklärung und Verfolgung solcher Vorfälle.« Charaua schwieg einige Augenblicke lang, ehe er fortfuhr: »Das ist eigentlich auch der Punkt, der mich am meisten an der gestrigen Tat beunruhigt. Wie kann es sein, daß ein Nogk dazu fähig ist, auf seinen Herrscher zu schießen? Ich hatte geglaubt, daß unser Volk jetzt, nach seinem langen Exodus, endlich eine

friedliche Zukunft vor sich hat. Der Feind ist uns nicht mehr auf den Fersen, und es verstört mich geradezu, daß jetzt ein anderer Feind aus unserer Mitte zu kommen scheint.« Seine Fühler zitterten auf eine Weise, wie Huxley es nie zuvor gesehen hatte.

Jetzt erst glaubte der Terraner wirklich ermessen zu können, wie sehr den Herrscher der Nogk das gestrige Erlebnis verstört hatte.

Tantal musterte Charaua stumm.

Seine Fühler bewegten sich nur leicht. Vielleicht war das ein Zeichen dafür, daß ihn das Zusammensein mit seinem Eivater einem besonderen emotionalen Streß aussetzte. Huxley bemerkte Signale, die in diese Richtung interpretiert werden konnten.

Allerdings waren im Moment offenbar beide Seiten daran interessiert, es nicht zum Ausbruch eines Konflikts kommen zu lassen.

Huxley überlegte, daß dazu vielleicht auch die durch das Attentat entstandene Bedrohung beitrug.

Das ist ein Moment, in dem man zusammenhalten sollte! überlegte der Terraner. *Auch wenn die Verbindung eines Eivaters mit einem Nachkömmling vielleicht nicht eins zu eins mit den Bindungen einer menschlichen Familie zu vergleichen ist.*

Tantal wandte sich an Huxley. »Ich habe gehört, daß die CHARR in Kürze zu einer seit längerem vorbereiteten Forschungsreise startet!«

»Das ist richtig. So war es zumindest geplant, aber ich überlege, ob ich diese Pläne nicht ändere.«

»Warum?« fragte Tantal.

Huxley wandte sich an Charaua.

Die Mandibeln des Nogk-Herrschers schabten ein wenig gegeneinander, was ein leises Geräusch erzeugte. Die Fühler waren dafür vollkommen still. *Wie erstarrt!* dachte Huxley.

»Unser Starttermin fällt mit dem Beginn der fünftägigen allgemeinen Schlafphase zusammen«, gab Huxley an.

»Das stimmt«, gab Charaua zurück. Nogk legten etwa alle fünf Jahre eine fünftägige Schlafphase ein, um ihre Körper zu regenerieren. Nach den Anstrengungen der letzten Jahre hatte man sich im Rat der Fünfhundert dazu entschlossen, eine allgemeine Tiefschlafphase zu verkünden, um die Anstrengungen der Aufbaujahre auszugleichen. Dies war nach Auffassung der Mehrheit der Ratsmitglieder gefahrlos möglich, da die Nogk ja nun keinen Feind mehr besaßen – wie sie bisher geglaubt hatten.

»Innerhalb der Schlafphase hätte ein Attentäter doch leichtes Spiel«,

meinte Huxley. Bei Nogk, die sich in der Tiefschlafphase befanden, setzte sogar die Atmung aus. Sie waren dann vollkommen hilflos – allenfalls bewacht von einigen Robotern terranischer Bauart sowie den Kobaltblauen. »Quatain wäre eine schlafende Welt, in der es für den Täter kein Problem wäre, einen weiteren Versuch zu starten. Und diesmal könnte er ihn auch mehr oder minder ungehindert vollenden!«

Die Erwiderung ließ etwas auf sich warten.

»Glaubst du nicht, daß unsere Sicherheitskräfte in der Lage wären, das zu unterbinden?« fragte Charaua.

»Sie haben es schon am Tag nicht geschafft. Und du kannst beim gegenwärtigen Stand der Fahndung nicht allen Ernstes annehmen, daß der Täter bis zum Beginn der allgemeinen Tiefschlafphase bereits ermittelt sein wird«, gab Huxley zu bedenken.

»Tantal und die Kobaltblauen werden uns bewachen«, kündigte Charaua an.

»Ihre Zahl ist gering«, hielt Huxley dem entgegen.

»Siehst du eine andere Möglichkeit, Freund Huxley?«

»Wir könnten den Start der CHARR verschieben«, schlug Huxley vor. »Ob wir fünf Tage später losfliegen, wird nicht allzuviel ausmachen und unseren Zeitplan auch nicht zu sehr durcheinanderbringen.«

»Nein, das kommt nicht in Frage«, lehnte Charaua das Angebot von vornherein ab. »Wie du schon richtig bemerkt hast, ist es unwahrscheinlich, daß der Attentäter schnell gefaßt werden kann. Geh nur auf deine Forschungsreise! Ich bestehe darauf! Wir werden unsere Probleme auf Quatain schon in den Griff bekommen.«

Für Huxley klang das nach gewollter Zuversicht.

Er spielt die Gefahr herunter und versucht sich selbst zu suggerieren, daß in Wahrheit doch alles gar nicht so schlimm ist! überlegte er.

Der Herrscher der Nogk ging ein paar Schritte auf die Fensterfront zu und blickte hinaus auf das Panorama der Stadt, die aus dieser Perspektive einem wimmelnden Ameisenhaufen glich.

»Du siehst, Freund Huxley, jedes Paradies hat seine Schlange!« Er drehte sich wieder um, und der kühl wirkende Blick seiner Facettenaugen traf Huxley, der ziemlich überrascht wirkte. So überrascht, daß er diese Regung offenbar in Form eines telepathischen Bilderstroms ungewollt ausgesandt hatte. »Du wunderst dich über das Bild der Schlange im Paradies, das ich verwendet habe«, stellte der Herrscher fest.

»Das ist in der Tat zutreffend«, gab Huxley unumwunden zu.

»Nicht nur du hast mein Volk und dessen Denkweise studieren können. Dasselbe gilt auch umgekehrt. Und ich fand die Vorstellung von einem Wesen, das als einziges Element des Bösen in einer Welt lebt, die ansonsten einen Zustand höchstmöglicher Perfektion erreicht hat, sehr interessant. Ein faszinierender Mythos. Vielleicht werden wir irgendwann in der Zukunft einmal Gelegenheit dazu haben, uns ausführlicher darüber zu unterhalten, Freund Frederic.«

»Gewiß«, nickte der Kommandant der CHARR. »Aber um ehrlich zu sein, beschäftigt mich im Moment die Frage, wie man deine Sicherheit während der allgemeinen Tiefschlafphase gewährleisten kann, weitaus mehr als diskussionswürdige Aspekte irgendwelcher Mythen!«

»Deine Sorge um mich ist sicher ehrlich und ein Zeichen echter Freundschaft. Aber Angst ist ein schlechter Ratgeber. Ich denke, daß die Situation in deiner Analyse eindeutig zu bedrohlich geschildert wurde.«

»Mit Verlaub, und ich finde, daß du die Lage verharmlost!« erwiderte Huxley etwas ungehaltener, als es eigentlich seiner Absicht entsprochen hatte. *Ich denke, du verstehst mich schon richtig, Charaua!*

»Deine Hartnäckigkeit ist bekannt, Huxley. Gewiß hat sie auf vielen deiner Reisen dafür gesorgt, das du dein Ziel letztendlich auch erreichst...«

»Wie wäre es, wenn ich einige meiner Männer von der CHARR dazu abkommandiere, dich während deiner Tiefschlafphase zu bewachen?« machte der Generaloberst jetzt einen weiteren Vorschlag.

Charaua zögerte.

Aber dann stimmte er schließlich zu. »Es sei, wie du gesagt hast«, erklärte der Herrscher der Nogk.